

Küche und Haus

Rüchensünden — Kocherparnisse.

Man kann in der Küchenwirtschaft nach Wandes parieren, ohne den Wohlgeschmack der Speisen zu vermindern, oder ihren Nährwert zu verringern. Bei der Zubereitung werden viel Nährwerte und damit Geldwerte verschwendet. Wenn nicht dringend nötig, lasse man eine Speise nie im offenen Topfe stehen, denn mit dem entweichenden Aroma geht ein großer Teil des Wohlgeschmacks und der Bekömmlichkeit verloren.

Gerade das theuerste und wichtigste Nahrungsmittel, das Fleisch, wird durch unrichtige Küchenwirtschaft oft ganz minderwertig. Zur Gewinnung einer guten Fleischbrühe darf man das Fleisch nicht zu einer kräftigen Brühe auskochen, wobei man wohl gar noch das schimmernde Eiweiß, den „Schaum“, abschöpfen, sondern soll Knochen, Knorpel und Fleischstücke mit Suppenkräutern kochen sowie die wohlfeilen Fleischextrakte und Bouillonwürfel benutzen.

Pökelfleisch verliert schon durch den Pökelvorgang wertvolle Bestandteile, die sich in der Kase als die bekömmlichen stoffigen Niederschläge zeigen. Wenn es dann die Köchin noch wässert, darauf in Wasser taucht und diese Wässerrückstände wegwäscht, so ist das eine große Verschwendung. Pökelfleisch darf nie kochen, sondern nur „ziehen“, und zwar am besten in Sauerkraut, Kohl oder Bergklee, wobei der austretende Saft und das Fett nicht verloren gehen.

Die theuerste Fleischzubereitung ist entschieden der Braten. Die guten Sorten sind zu theuer und die billigen nicht wertvoll; sie haben keine Kraft aber meist sehr viel Fett (Wasser). Mit der heutigen, so eckel arbeitenden Hauswirtschaft können alle sonst nicht verwendbaren Fleischstücke zu Braten verarbeitet werden; dazu kommt meist noch Wasser und Fett.

Einen fast vollwertigen Fleischersatz bilden die Nüsse. Ein Pfund Fleisch entspricht an Nährwert ungefähr 1 1/2 Pfund Nüsse. Man braucht also nur ein Viertel mehr zu genießen um seinen Nährbedarf ebenso gut wie mit Fleisch zu befriedigen. Das ist bei der Billigkeit der Nüsse von großer Bedeutung. Genieße man zu Nüssen, ebenso wie man es zu Fleischstücken gewohnt ist, Gemüse oder Hülsenfrüchte, so sättigen die Nüsse ebenso gut wie die Fleischstücken.

Noch nahrhafter ist Käse. Fetter Käse enthält mit Ausnahme der Wolle alle Bestandteile der Milch in konzentrierter Form und Magerkäse ist gleichsam Magermilch. Daher besteht Magerkäse (Mozzarella, Gouda, Anker) mit seinen 84 Prozent Eiweiß mehr als doppelt so viel wie zum Beispiel Schmelzkäse (15 Prozent). Der leicht verdauliche, billige, einseitige Quark empfiehlt sich als ausgereicherter Zusatz zu den eierarmen Kartoffeln. Auch ist zum Beispiel Speck nicht theurer als Fleisch, man entferne nur „mal von dem als Fleisch“ gekauften Speck alles Unverdauliche, Sehnen, Knochen, Knorpel, „Beilage“, und man wird sehen, wie wenig noch übrig bleibt. Meiner Ansicht nach, preiswürdig und nahrhaft ist daher Butter von Hülsenfrüchten jeder Art mit Speck.

Der Eiweißstoff (Legumin) der Hülsenfrüchte hat den Lebenskraft, das ist in „hartem“ (salzhaltigem) Wasser nicht wie gewohnt werden kann und auch in kaltem Wasser erst auflöslich werden muß. Daher soll man Hülsenfrüchte am Abend vor dem Gebrauche in kaltem Wasser mit etwas Soda (nur ein Quat) eine Weile weichen lassen.

Einen sehr reichlichen, wohlschmeckenden und nahrhaften Brotbacken bilden hartgekochte geröstete Eier mit Schnittlauch, sowie entrindete und in feine Streifen zerhackene geröstete Nüsse.

So kann man durch richtige Zubereitung und Auswahl der Speisen manches sparen und den Nährwert sogar noch erhöhen.

Was ist Liebe?

„Es muß was Wunderbares sein
Um's Herz zweier Seelen;
Sie schließen aneinander sich
Und thun sich nichts verhehlen.“

So heißt es in einem Liebeslied und das ist, meiner Ansicht nach, die Antwort auf die Frage: „Was ist Liebe?“ Liebe ist gegenseitiges Verstehen, Achtung und Vertrauen. Dann kommt die Liebe, denn alles schließt sie in sich; wo kein Vertrauen und Achtung ist, da laßt die Liebe nur eine kurze Zeit. Sie steigt davon wie ein Schmetterling und verweilt wie eine junge Blume, die von dem ersten Herbstwinde und Regen zerstört wird. Ist sie aber geknüpft mit den angeführten Eigenschaften, dann überwindet sie Alles, Freude und Leid, und verzehret auch, und sucht zu vergeffen, wenn der Ernst des Lebens an ihre vertrauende Seele herantritt und ihr den Frieden zu rauben sucht.

Vielleicht theilen einige Leserinnen meine Ansicht.

Krau Z. S.

Ring um den Hals — neueste Modetheorie.

Der ewig auf das Neue gerichtete Sinn der Pariser Schönen hat eine Mode entstehen lassen, die zweifellos der Originalität nicht entbehrt. Man trägt jetzt einen massiven Goldring um den Hals, der höchstens mit eingelegeten Schmucksteinen geziert sein darf. Je breiter der Ring, desto kostbarer soll er sein. Wie dieses behaupten, daß diese modernen Halsringe Hundstehbändern verwechelt werden können. Auch ist der Vergleich mit den Halsringen der alten Schandpflüge gemacht worden. Jedenfalls ist der Halsring immer noch annehmbarer als der Ketteing, den das plattische Fräulein Polaire bekanntlich unlängst einzuführen trachtete.

Weine und ihre Epignamen.

Kalt in jedem deutschen Weingebiet besetzt uns der Ausdruck „Reinmannerwein“ als Bezeichnung für eine minderwertige Weinmarke, deren Name damit erklärt wird, daß drei Jahre lang erfordentlich sind, um jemanden zum Trinken dieses Weines zu bringen. Man müßte ihn festhalten, und der dritte stellt ihm mit Gewalt den Trank ein. Nur wenigen ist es bekannt, daß es sich hier um eine überaus feine Verbindung des Namens des aus Tramin bei Venedig (italienisch: Termino) stammenden Traminer Weines handelt, der übrigens zu den besten Weintorten gehört und auch am Rhein und an der Saale angepflanzt worden ist.

In Grünberg, der schlesischen Weinmetropole, kennt man sogar einen „Reinmannerwein“, wenn man Karl v. Solte: Glauben schenken darf, der sich in einem früher viel gezeigten Theaterstück: „Dreißig Minuten in Grünberg“ weidlich über den Grünberger Wein äußert. Der schlesische Dichter sieht uns hier sogar eine ganze Weinmarke Grünberger Gewächse auf und führt bei jedem einzelnen Namen eine besondere Erklärung an. Der Reinmannerwein ist in demnach ein Wein, den kein Mensch nicht zu sich nimmt, außer wenn drei Männer ihn halten, und der vierte schüttet ihm den Wein in die Gurgel.“ Ihn schließt sich der „Wahrer oder der Endewein“ an: „Wenn man diesen gewohnt hat, muß man sich alle halbe Stunden in der Nacht vom Bächler wecken lassen und sich umwenden, damit er nicht ein Loch in den Magen frisst.“ Der „Stumpfwine“ ist „so stark, daß er, möglich genossen, die Löhler in den Strümpfen zusammenzieht.“ „Schlauer“ ist „auch den Kindern vorgehalten, wenn sie nicht in die Schule gehen wollen. Man zeigt ihnen diese Sorte — dann gehen sie.“ „Ubrigens ist der Grünberger viel besser als kein Ruf, und die Grünberger tragen ihrem berühmten Landsmann v. Solte diese gewöhnliche Verpöschung nicht sonderlich nach. Daeragen können sie böse werden, wenn man sie an das in ganz Deutschland bekannte Gedicht: „Der schlechte Jecher und der Teufel“ eines anderen Landsmannes, des nicht minder berühmten Dichters August Stöppich, erinnert, das folgendermaßen anhebt:

„Auf Salsiens Bergen, da wächet ein Wein,
Der braucht nicht Döbe, nicht Sonnenchein.“

Darin wird erzählt, daß ein unerfahrener Schleiher sich vernehmen habe, selbst den Teufel mit einem solchen Wein niederzujagen, und der Teufel giebt ihm Spiel mit folgenden Worten verloren: „Doch mehr zu trinken solch lauten Wein, Müßt' ich gebor'ner Schleiher sein.“

Dies Gedicht hat dem Ruhme des Grünberger Weines in Deutschland sehr viel geschadet, zumal es auch später in einer sehr langatmigen Vertonung Neigungs sich zu einem vielgelungenen Liede entwickelt hat.

Die von Solte angegebenen Epignamen findet man wohl sämtlich auch in den übrigen deutschen Weingebieten wieder; in manchen Gegenden giebt es noch besondere Spottnamen. So kennt man hier und da einen Kanonenwein, der selbst das Jüchloch einer Kanone verengt, einen Apollwein, bei dem groß' Mann an einem Glase zu trinten tadelt, einen Achenpfeiler, der die Erklärung nicht bedarf, und einen Saalwein, von dem ein Traufel, auf die Jahre getraufelt, daß ganze Bahnhöfen zusammenzieht. Bekannt ist allerdings die herrliche, am Rhein wachsende Weinorte Lacrimae Christi (Tränen Christi), von der die Sage erzählt, daß sie auf dem Leidenswege Christi überall dort hervorgeprossen sei, wohin eine Träne des Heilandes gefallen sei. Diesen Wein genießt man in mehreren Weinbaugebieten eine besondere Weinorte: Lacrimae Petri. Von Petrus wird in der Bibel erzählt, daß er den Herrn betricht. Dasselbe müßten wir betrichtern, man, alle Dingen gleich, die die Weinmarke Lacrimae Petri gekostet hätten.

Deutschland spart.

Die Einlagen in den Sparcassen Frankreichs sind im Jahre 1912 auf 5692 Millionen Francs, gleich ca. 4,6 Milliarden Mark angewachsen. Die Einlagen in den deutschen Sparcassen sind bereits Ende 1911 auf fast 18 Milliarden Mark (17,821 Millionen Francs) angewachsen gewesen, und laut einem Artikel der Befreiungs-Zeitung vom 12. September ds. J. sind die Einlagen bei den deutschen Sparcassen im Jahre 1912 um 600 Millionen Francs auf 12,492 Milliarden Mark angewachsen, so daß man die Einlagen bei den deutschen Sparcassen jetzt wohl auf ca. 19 Milliarden Mark wird annehmen können. Das will also ganz etwas anderes bedeuten, als die 4,6 Milliarden in Frankreich, und auch England bleibt in dieser Hinsicht weit hinter Deutschland zurück. Nach einer Notiz englischer Blätter betragen die Sparcassen bei den Sparcassen in England 1908 221 Millionen Pfund Sterling, gleich ca. 4 1/2 Milliarden Mark, gegen 14 1/2 Milliarden Mark 1908 in Deutschland, also auch der Kopf der Bevölkerung stellen sich die Sparcassen in Deutschland erheblich günstiger als in England und Frankreich.

Ein echter bayerischer Schädel.

Der „Boie vom Bamberger Wald“ widmete kürzlich dem verstorbenen Hanselmann Stoiber von Regensburg folgenden Nachruf: „Seit Vormittag wurde der Gändler Michael Stoiber von hier unter großer Theilnahme Leidtragender beerdigt. Stoiber war ein fleißiger, ehrlicher Mensch in seinem Beruf als Quastier; und wenn jemand einen Schnupftabak als zu bezeichnende, hieß es: „der ist vom Platin-Stoiber“. Stoiber hatte eine außerordentlich schädelartige, vor wenigen Jahren noch nahm Stoiber es mit den größten Wästen und Gebirgsbären auf, so hohen, wo er dann meistens auch als Sieger hervorging. Ein Stadelhüter oder gar bloß ein Zimmerknecht anzusehen, war dem Schädelträger ein wenig Leichtes. Er ruhe in Frieden.“

Neues Leben.

„Ja, sehen Sie, die vierzig Jahre im Geschäft haben meine ganze Lebenskraft verbraucht.“

„Ja — und was machen Sie jetzt?“

„Jetzt bin ich Ledermann!“

Das Deutsche Heim

Zimmerpflanzen und Luft.

Baum- und Zimmerpflanzen sind in Städten tragen zur Gesundheit der Bevölkerung großer Städte in hervorragender Weise bei. Es ist dieses allgemein anerkannt. Weniger dagegen ist ein Verständnis dafür vorhanden, daß auch das Aufstellen von Pflanzen im Zimmer das körperliche Wohlbefinden hebt. Den Pflanzen kommt auch hier eine nicht zu unterschätzende Tätigkeit der Luftreinigung zu.

Jede grüne Pflanze besitzt eine doppelte „Atmung“. Sie scheidet am Tage Sauerstoff ab und verzehrt Kohlenäure, während in der Nacht das umgekehrte Verhältnis eintritt, also Sauerstoff verzehrt und Kohlenäure abgibt. Wenn eine grüne Pflanze mit einer bestimmten Menge Luft abgeschlossen wird, läßt sie diese in Volumen und Zusammensetzung unverändert, sie bereitet also während der Nacht ebenso viel Kohlenäure, als sie am Tage verzehrt. Wird nun am Tage dieser Luft Kohlenäure zugesetzt, so zeigt eine nachträgliche Luftanalyse, daß der Sauerstoff darin überwiegend ist. Die Atmung zwischen Tier und Pflanze ist die gleiche, beide benötigen zu ihrem Leben Sauerstoff und scheiden Kohlenäure ab. Der Kohlenäureverbrauch und die Sauerstoffabgabe der Pflanze ist ein Ernährungsvorgang, der aber die Anwesenheit von genügendem Tageslicht voraussetzt. In diesem Falle assimilirt das Chlorophyll, der grüne Farbstoff der Pflanze, die Kohlenäure und verwendet sie zum Aufbau, während Sauerstoff abgibt. In der Dunkelheit scheidet die Pflanze keinen Sauerstoff ab, es atmen dann die grünen Pflanzenteile Sauerstoff ein und Kohlenäure aus.

Hieraus wird es verständlich, daß Pflanzen im Schlafzimmer die Luft nicht nur nicht verbessern, sondern direkt verschlechtern, im Wohnzimmer dagegen als Luftverbesserer anzusehen sind. Für solche Zwecke eignen sich in erster Linie solche Gewächse mit großen Blättern, also „Blattpflanzen“, sie sind den Blütenpflanzen im Wohnzimmer entschieden vorzuziehen. Zu solchen Blattpflanzen gehören u. a. z. B.: die Blattbegonien, Kalanchoe, Dracena, Gummibäume, Caladien, Palmen u. s. w.

Was so als Blattpflanzen bezeichnet wird, sind also Gewächse des Warm- und Kalthauses. Sie können überall dort im Wohnzimmer aufgestellt werden, wo sie genügend Licht zum Wachsen erhalten. Berechnungen in dieser Hinsicht ergeben, daß eine Pflanze in einer Entfernung von etwa 1 Yard von einem Fenster von 2 Yard Höhe und 1 1/2 Yard Breite nur ein Fünftel der Lichtmenge erhält, wie wenn sie unter freiem Himmel wüchse. Verläßt man sich in dieser Hinsicht auch bei der Schätzung der Lichtintensität auf das Auge, so kommt man dabei zu ganz gewaltigen Fehlschlüssen. Es ist für die Kohlenstoffassimilation der Pflanzen eine ziemlich starke Lichtintensität nötig. Starke abgeschwächtes Licht genügt hierzu nicht. Daher sollen alle Zimmerpflanzen, wenn es sich nicht um ausgesprochene Schattenpflanzen handelt, dem Fenster so nahe wie nur möglich gebracht werden. Für Blütenpflanzen ist dieses sogar eine direkte Notwendigkeit, denn keine Blüte kann sich bei Lichtmangel bilden. Künstliche Lichtquellen vermögen wohl noch eine Assimilation in den grünen Pflanzen hervorzurufen, besonders erwartete man einen günstigen Einfluß von dem hellen Licht der elektrischen Vogenlampen, allein dieses ist arm an roten und gelben, reicher an blauen Strahlen, und Pflanzen, die andauernd im Vogenlicht kultiviert wurden, erkrankten und bildeten sich in abnormaler Weise aus.

Kleuennahrung der Ziegen.

Bei Kleuennahrung der Ziegen muß man die zu langen Kleuen verschneiden, und zwar von hinten nach vorne zu. Eventuell ist auch das Glattschneiden der Sohlen nötig. Solche Kleuennahrungen treten bei allen Haustieren ein, die dauernd im Stalle gehalten werden. Bei freier Weidgang nutzen sich die Kleuen von selbst ab.

Kristalle trennen.

Kristalle lassen sich nach bestimmten, ebenen Flächen mehr oder weniger leicht trennen. Die Kristallflächen liegen immer einer Kristallfläche parallel. Sobald diese Kristallflächen aber ein verschiedenes Aussehen zeigen, abzuweichen in der Glätte oder dem Glanze, so sind die (trikristallographisch) ungleichartigen Flächen parallel. — Kristalle sind immer absolut chemisch rein. Beimischen, fremde Stoffe usw. trikristallisieren, mit einer bestimmten Salzart z. B., nicht zusammen mit dieser aus.

Schmetterlingsammlung.

Die ungespannten trockenen Schmetterlinge müssen vor dem Spannen erst wieder erweichen. Alle solche Insekten steckt man auf feuchtem Sand so hoch, daß sie den Sand nicht berühren, und bedeckt sie mit einer Glasglocke. Unter derselben fängt sich die Luft mit Wasser und erweicht die selben, daß sie nach Verlauf von 8 bis 24 Stunden, je nach der Größe der Objekte spannfähig sind. Sie sollen aber nicht vorher gespannt werden, bevor sie nicht vollständig erweicht sind, sodas sich alle ihre Teile leicht bewegen lassen.

Erkrankte Hüfner.

Vergiftungen des Hüfners geben sich, je nach der Art des Giftes, in verschiedener Weise kund. Genöthlich treten die Todesfälle unter Krämpfen

Wichtige Nebraska Entscheidung

Günstig für „S. & H. Green Trading Stamps“

Eine der weittragendsten Entscheidungen irgend eines Gerichts bezüglich der Gesetzmäßigkeit des „Trading Stamp“-Geschäfts wurde jetzt vom Obergericht des Staates Nebraska im Falle des Staates vs. The Sperry & Hutchinson Co. abgegeben.

Nach mehr denn zweijährigem Prozessieren hat die höchste Gerichtsinanz in Nebraska das Gesetz von 1911 für unconstitutionell erklärt, welches das Trading Stamp-Geschäft zu zerstören bezweckte, indem es dasselbe unter die **Geschenk-Unternehmungen** klassifizierte, welche das Gesetz verbietet. Das Gericht wies darauf hin, daß die Ausgabe und Einlösung von Trading Stamps **allgemein bekannt** ist, und daß das Geschäft **enorme Proportionen** angenommen hat sowie in jedem Staat der Union besteht; und das verschiedene Versuche gemacht wurden, das Geschäft als eine Anzeige-Methode seitens der Kleinhandler zu vernichten, und stellte dann die Frage, ob die Legislatur die Macht hat, dies zu thun. Dies verneint das Gericht auf den Grund hin, daß es das constitutionelle Recht eines jeden Bürgers ist, Besitzthum zu besitzen und zu erwerben, legitime Geschäfte zu thun und in Verbindung damit sich **contractlicher Freiheit zu erfreuen**.

Die Obergerichte von Virginia und Massachusetts citirend und auf viele andere Entscheidungen ähnlicher Art hinweisend, zeigt das Nebraska Gericht, daß das Trading Stamp-Geschäft, wie es die Sperry & Hutchinson Co. betreibt, **eine legitime Ausübung des Rechtes ist, ein gesellschaftliches Geschäft, frei von legislativem Verbot, zu führen**, und daß das Trading Stamp-System **so gesellschaftlich und harmlos** ist wie irgend ein anderes der vielen Arten des öffentlichen Anzeigens resp. der Reclame, und es bleibt kein anderer Schluß übrig, als daß das in Frage stehende Gesetz eine Verletzung der Rechteakte und des verzehten Zusatzes zur Bundesconstitution ist.

Diese Entscheidung stellt Nebraska gleich mit allen anderen Obergerichten der verschiedenen Staaten, welche die Gesetzmäßigkeit des Trading Stamp Anzeigesystems gerichtlich anerkannt. So zahlreich und überzeugend sind diese Entscheidungen, daß die ungesetzmäßige Opposition gegenüber den Trading Stamps, welche noch immer besteht, verhältnismäßig rasch erlischt, und Kaufleute finden nicht länger mehr bange, ihrer Kundschaft werthvolle Waarenartikel jeder Art in den Läden der Sperry & Hutchinson Co. zu geben, was der Fall ist, wenn dieselbe ihrer Kundschaft Green Trading Stamps vorabreicht.

A. W. TAYLOR CO.

Das Heim der S. & H. Green Trading Stamps.

Praktische Winke

Durchlöchern von Glas.

Löcher in Glas bohrt man mittels einer Dreikantfeile oder eines Stahls unter Benutzung von Terpentin. Wichtig ist, daß hierbei die Bohrfelle stets genügend durch Terpentin feucht gehalten wird. Dünne Glasplatten lassen sich unter Wasser verhältnismäßig leicht mit einer gewöhnlichen Schere schneiden, besonders wenn es sich darum handelt, runde und ovale Formen zu erhalten.

Kleuennahrung der Ziegen.

Bei Kleuennahrung der Ziegen muß man die zu langen Kleuen verschneiden, und zwar von hinten nach vorne zu. Eventuell ist auch das Glattschneiden der Sohlen nötig. Solche Kleuennahrungen treten bei allen Haustieren ein, die dauernd im Stalle gehalten werden. Bei freier Weidgang nutzen sich die Kleuen von selbst ab.

Kristalle trennen.

Kristalle lassen sich nach bestimmten, ebenen Flächen mehr oder weniger leicht trennen. Die Kristallflächen liegen immer einer Kristallfläche parallel. Sobald diese Kristallflächen aber ein verschiedenes Aussehen zeigen, abzuweichen in der Glätte oder dem Glanze, so sind die (trikristallographisch) ungleichartigen Flächen parallel. — Kristalle sind immer absolut chemisch rein. Beimischen, fremde Stoffe usw. trikristallisieren, mit einer bestimmten Salzart z. B., nicht zusammen mit dieser aus.

Schmetterlingsammlung.

Die ungespannten trockenen Schmetterlinge müssen vor dem Spannen erst wieder erweichen. Alle solche Insekten steckt man auf feuchtem Sand so hoch, daß sie den Sand nicht berühren, und bedeckt sie mit einer Glasglocke. Unter derselben fängt sich die Luft mit Wasser und erweicht die selben, daß sie nach Verlauf von 8 bis 24 Stunden, je nach der Größe der Objekte spannfähig sind. Sie sollen aber nicht vorher gespannt werden, bevor sie nicht vollständig erweicht sind, sodas sich alle ihre Teile leicht bewegen lassen.

Erkrankte Hüfner.

Vergiftungen des Hüfners geben sich, je nach der Art des Giftes, in verschiedener Weise kund. Genöthlich treten die Todesfälle unter Krämpfen

auf. Vielfach wird ein festiges Durstgefühl beobachtet und bei der Mehrzahl der Vergiftungen treten die Krankheitserscheinungen unmittelbar nach der Gifftaufnahme auf. Die Section des Kadavers mit folgender chemischer Analyse ist, behufs Feststellung des aufgenommenen Giftes, in der Regel nötig. Bei Giftpflanzen können sowohl die Schleimbäume des Kropfes, die Luftröhrenschleimhaut, die Schleimhaut der Verzweigungen der Luftröhre, selbst das Lungengewebe von dem biphtherischen Prozeß ergriffen werden. Der Beginn der Krankheit wird oft übersehen, da die Störungen dann gering sind. Am häufigsten treten im weiteren Verlaufe der Krankheit Erkrankungen der Schleimbäume der Mund-, Rachen- und Nasenhöhle, des Kehlkopfes, der Luftröhre und besonders der Augen auf. Nur zu Beginn der Erkrankung ist Heilung mit Aussicht auf Erfolg möglich. Mit zweiprozentigem Jodol — oder Sublimatwasser (1 zu 1000) sind Mund- und Rachenhöhle auszuspinseln. Innerlich gibt man mit dem Trinken eine Salzsäure. Die kranken Tiere sind von den gesunden zu trennen und der Stall usw. ist gründlich zu desinfizieren.

Phänomene Wege bekanntgegeben wurde.

Der Redner der Polizei gegen diese Brauereipolitik hat zu der Entdeckung gefügt, daß es sich in der Mehrzahl der Fälle um „Altensteiner-Klein-Club“ handelt, von denen einer für sich ausgeben werden konnte. Dabei fielen der Polizei auch die Namen der Spielerinnen in die Hände. Von einigen Schwestern Spielern abgesehen, waren es zum Teil Frauen der Galtwelt, die an den Spieltischen erschienen.

Inzwischen sind an die Polizei auch neue Anzeigen gelangt, wonach von den Frauen in mehreren Lokalen im Grunewald einig dem Glücksspiel gebührt wird. Es kommen drei solche Lokale in Betracht, wo Frauen in großen Scharen sich jeden Nachmittag einfinden und unter freiem Himmel im Garten Spielgesellschaften bilden, und zwar wurden Jagdspiele, wie Poker oder Backarat gespielt. Täglich fanden sich hier etwa 50 bis 100 Damen der besten Gesellschaft. Die Anbahn dieser Spielgesellschaften nahm an eindringlicher Verwarnung durch die Polizei mehrfach Protestmahnungen vor. Dennoch ließ die erkrankten Damen aber nicht abzulassen wollen. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen, die Befürchtungen wiederholten sich der Ausweisung und mußten gewaltig entfremdet werden. Gegen die Weiter der geschlossenen Spielstube wird, wo nachdrückliche Ausweisung des Spiels nachzuweisen ist, gefordert vorgegangen werden.

Der Herr im Hause.

Nach einer altsibirischen Sage wendete sich ein jungverheirateter Mann an seinen Vater um Rath, wie eigentlich Herr im Hause sei — der Mann oder die Frau. Der Vater lächelte und sagte: „Hier, mein Sohn, sind hundert Hühner und ein Pferdegeschloß. Jede die Hühner auf den Wagen, und wo immer ein Ehepaar wohnt, forsch' nach, wer Herr im Hause ist. Ist's die Frau, lasse ich dich zurück, ist's der Mann, lasse ich mich deiner Pferde.“

Nachdem der junge Ehegatte bereits neundemutzig Hühner vertheilt hatte, kam er an ein einlam liegendes Farmhaus und stellte die übliche Frage, wer Herr im Hause sei. „Das bin selbstverständlich ich“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“

Aber da zog die Farmerfrau ihren Mann bei Seite, und nach einer längeren Zwischenrede sagte dieser: „Ach, beste, ich möchte doch lieber den Schimmel.“

„Nimm ihn“, erwiderte mit stolzem Selbstbewußtsein der Farmer. „Nimmst du das beweisen?“

Da rief der Farmer seine Frau, die denn auch eifrig befragte, was er behauptete.

„Wähle dir also eines meiner Pferde aus“, sagte wohlzufrieden der Verkäufer. „Da möchte ich wohl den Braunen haben.“

„Nimm ihn nur.“